

Schauerliches auf der Urlaubsinsel

„Crazy“-Autor Benjamin Lebert siedelt seinen neuen Roman „Mitternachtsweg“ auf Sylt an

Wiedergänger im Wattenmeer: Benjamin Lebert präsentiert eine norddeutsche Gothic Novel.

von Sibylle Peine

Benjamin Lebert ist fasziniert vom Zeitalter der Romantik. „Ich glaube, dass mein Herzschlag dort zu hören ist“, hat der 32-jährige Bestseller-Autor („Crazy“) einmal in einem Interview gesagt. Vielleicht ist es deshalb nicht so überraschend, dass er nun mit einem romantischen Schauerroman eine literarische Annäherung an diese Epoche sucht. Zumindest spielt „Mitternachtsweg“ mit Elementen der Gothic Novel.

Eine windumtoste Nordsee-Insel, ein verlassenener „Friedhof der Heimatlosen“, eine vom Wattenmeer verschluckte junge Frau, ein geheimnisvoller Handschuh, das sind die Zutaten dieses Romans, der sich deutlich von Leberts Vorgängerbüchern mit ihren jugendlichen Sinnsuchern, Psychiatrieinsassen und Ausbrechern unterscheidet. Anders als in diesen radikal in der Gegenwart verankerten Büchern entspinnt sich hier eine komplexe Geschichte, in der das Gesteirne und Heute eng miteinander verwoben sind.

Das Buch fächert sich in mehrere Handlungsstränge auf, die sich nach und nach zu einer Geschichte verbinden. Zunächst begegnen wir dem Lübecker Lokalredakteur Maydell,



Der deutsche Schriftsteller Benjamin Lebert offenbart in seinem neuen Roman seinen Hang zum Zeitalter der Romantik, insbesondere zum romantischen Schauerroman. Foto: Arno Burgi

der sich bereits im Ruhestand befindet, seine Redaktion aber regelmäßig noch mit Notizen aus der Provinz beliefert. Maydell ist zum Teil ein Alter Ego des Autors. Zumindest liebt er auch die Romantiker: „Wenn er eine kurze Zeitreise hätte antreten können, dann wäre seine Wahl auf diese Epoche gefallen, wo die Menschen einen schmerzlichen sehnsuchtsvollen Blick in die Weite warfen, die das Leben war, und hofften sich selbst da-

rin zu erkennen.“

Vielleicht ist er deshalb besonders empfänglich für die Berichte, die ihm der junge Hamburger Historiker und Heavy-Metal-Fan Johannes Kielland zur Veröffentlichung schickt. Es sind verwunschene, geheimnisvolle Geschichten mit „Gänsehautfaktor“, die die Leser faszinieren. Eines Tages kündigt Kielland dem Redakteur mit unheilsvolleren Worten seine letzte Geschichte an. Er schickt

ein umfangreiches Manuskript, das den größten Teil des Buches einnimmt. Kielland erzählt darin von seinen Recherchen über einen mysteriösen Todesfall.

In Westerland wurde vor kurzem die Leiche eines unbekannten Mannes angespült. An der linken Hand trug er einen schwarzen Handschuh. Die Leiche wurde schließlich auf dem „Friedhof der Heimatlosen“ beigesetzt. Eines Tages meldet sich eine junge Frau namens Helma

Brandt bei dem jungen Historiker und stellt sich als Geliebte des Toten vor. Um mehr zu erfahren, begibt sich Kielland nach Westerland und stößt dort bald auf eine alte, rätselhafte Geschichte.

1939 verschwand ein Liebespaar spurlos auf dem „Mitternachtsweg“ im Wattenmeer. Der Mann war ein junger Musiker und Flüchtling aus Hamburg, die Frau eine schöne Gastwirtstochter. Sie hieß Helma Brandt. Mehr und mehr gerät Kielland nun in den Sog einer Vergangenheit, die sich auf verhängnisvolle Weise mit der Gegenwart zu verknüpfen scheint und in der es nicht nur um eine große Liebe, sondern auch um große Schuld geht. In welcher Weise alles zusammenhängt, erfährt der Leser erst ganz am Schluss der verschachtelten Geschichte.

Die raue Insel Sylt ist eine stimmungsvolle Kulisse für diesen „schauerlichen“ Roman, der durch starke Naturschilderungen beeindruckt, dessen Personal aber meist blass und schemenhaft bleibt. Düstere Katen und Schankwirtschaften ersetzen die romantischen Spukgeschlösser. Wiedergänger und ein schwarzer Handschuh erscheinen wie Karikaturen auf den Schauerroman. „Mitternachtsweg“ ist ein bisschen Gothic Novel und viel Seemannsgarn. Wenn man das Buch so liest, wird man nicht enttäuscht sein.

Benjamin Lebert: „Mitternachtsweg“, Hoffmann und Campe Verlag, 240 Seiten, 18 Euro.

Jagd auf den todbringenden Bozzetto

von Carsten Beckmann

Das Jüngste Gericht. Die Sixtinische Kapelle. Michelangelo. Mehr Kunstgeschichte geht kaum. Der Künstler hatte, bevor er ans Werk ging, seine Ideen für die Ausmalung des Sakralraums auf eine Holztafel gebannt. Um die Jagd nach diesem „Bozzetto“ geht es im gleichnamigen Roman, den ein Schweizer und ein Österreicher geschrieben haben: Der Luzerner Kunstsammler und Galerist Hermann Alexander Beyeler und der in Linz beheimatete Jurist und Schriftsteller Gerd J. Schneeweis. Das Autorengespann – selbst seit Jahren fasziniert von der Michelangelo-Skizze – musste für seinen Thriller keine Kunstfiguren schaffen: Die Jäger des verlorenen Schatzes heißen im Roman Hans Albert Bilgrin und Maximilian Prückner, und in ihnen steckt ganz viel Beyeler und Schneeweis. Den Bozzetto umgibt ein tödliches Geheimnis, seit er aus dem Vatikan verschwand. Genau dorthin wollen Bilgrin und Prückner das Kunstobjekt zurückbringen, denn je mehr sie recherchieren, umso klarer wird: Fünf Jahrhunderte lang brachte der Michelangelo nichts als Tod und Verderben. Dass eine Nazi-Nachfolgeorganisation ebenfalls hinter der Tafel her ist, weil sie glaubt, mit dem Bozzetto den in einem Bleisarg konservierten Leichnam Hitlers reanimieren zu können, ist vielleicht eine Spur zu krude – doch die Autoren nehmen sich selbst nicht so ganz ernst und verweisen sogar auf den großen Genrekollegen Dan Brown. Der Vergleich ist zulässig, lediglich mit dem Showdown hätten sich Beyeler und Schneeweis ein wenig mehr Mühe geben dürfen.

Hermann Alexander Beyeler/Gerd J. Schneeweis: „Bozzetto“, weissbooks.w, 587 Seiten, 22,90 Euro.

Deutschland und Europa: „Kampf um Vorherrschaft“

Es ist die Lage in der Mitte Europas, die Deutschland seit jeher eine Sonderrolle verliehen hat und sein Schicksal bis heute bestimmt. Aus seiner zentralen Position heraus versuchte Deutschland immer mal wieder, den Kontinent zu dominieren. In anderen Epochen da-

gegen wurde es zum Spielball der Völker. Während des 30-jährigen Krieges etwa stellte sich die Lage im Herzen Europas „für Deutschland beinahe als Todesurteil“ heraus, konstatiert der irische Historiker Brendan Simms in seinem Buch „Kampf um Vorherrschaft“.

„Eine deutsche Geschichte Europas“ hat Brendan sein Werk im Untertitel genannt, in dem er die Historie des Kontinents von 1453 bis heute nachzeichnet. Das Schicksal des Kontinents, so lautet zugespitzt seine These, hängt von Deutschland ab. Jetzt fordert Brendan, die Macht

nach Brüssel zu verlagern, um das seiner Ansicht nach wieder übermächtige Deutschland einzudämmen.

Brendan Simms: „Kampf um Vorherrschaft. Eine Geschichte Europas 1453 bis heute“, Deutsche Verlags-Anstalt, 896 Seiten, 34,99 Euro.

Gerne gelesen, schnell vergessen

„Missing. New York“: Don Winslow startet eine neue Ermittler-Serie

Don Winslow ist schon wieder da und startet mit „Missing. New York“ eine Thriller-Serie, die an seine Anfänge erinnert. Der Auftakt ist zwar nicht sehr originell, fesselt aber trotzdem.

von Nico Esch

Der Schreck über „Vergeltung“ ist kaum überwunden, da steht schon der nächste Winslow im Regal. „Missing. New York“ ist anders, ist wieder der klassische Ermittler-Thriller, mit dem der US-Amerikaner Don Winslow einst begann, und laut Ankündigung zudem der Auftakt einer neuen Roman-Serie des Bestsellerautors. Ein Provinzcop schmeißt darin seinen Job hin, um allein und auf eigene Rechnung nach einer vermissten Siebenjährigen zu suchen, die die Polizei längst aufgegeben hat.

Bekannt ist Winslow in Deutschland spätestens seit der Verfilmung von „Savages“, seiner Geschichte über eine fröhliche kalifornische Drogenhändler-Clique, die in einen mörderischen Kampf mit einem mexikanischen Kartell verstrickt wird. Zuvor war schon „Tage der Toten“ mit einer faszinierend vielschichtigen und mitreißenden, wengleich ebenfalls ultrabrutalen Geschichte über

den Drogenkrieg in Mexiko zum Bestseller avanciert.

Erst im vergangenen Frühjahr erschien dann „Vergeltung“ in Deutschland, ein Rache-Thriller, der sich als eine Art Waffenkatalog mit Rahmenhandlung

entpuppte, in dem Winslow ausführlich die Vor- und Nachteile von Präzisionsgewehren und Granatwerfern im Einsatz gegen böse Terroristen abhandelt.

Nun schickt Winslow Frank Decker in den Einsatz, ebenfalls

wortkarg und wenig zimperlich, aber vergleichsweise leicht bewaffnet. In Lincoln, US-Bundesstaat Nebraska, ist die siebenjährige Hailey verschwunden, und Cop Decker ermittelt, bis es nichts mehr zu ermitteln gibt. Als ein zweites verschwundenes Mädchen tot aufgefunden und der Mörder gefasst wird, glauben alle, dass auch Hailey nicht mehr lebt. Alle bis auf Decker. Der kündigt, packt seine Sachen und folgt Haileys Spur allein quer durch die USA – bis zum Showdown in New York.

Einsamer Kämpfer ermittelt auf eigene Faust, setzt dabei seine Ehe in den Sand, bricht die Regeln, um die Schwachen zu beschützen und die Bösen und Korrupten zu bestrafen. Sondern natürlich ist das alles natürlich nicht.

Winslow lässt diesmal die Politik und das große Ganze außen vor, verzichtet auf übermäßige Brutalität und hält sich konsequent ans Schema F des Genres – inklusive falscher Fährte, überraschender Wendung am Ende und leider auch einiger Logik-Lücken.

Trotzdem fesselt „Missing. New York“ von Anfang bis Ende mit hohem Tempo und solider Action. Ein Buch, das man schnell und gerne liest, danach aber auch schnell wieder vergisst.

Don Winslow: „Missing. New York“, Droemer Verlag, 395 Seiten, 14,99 Euro

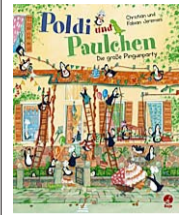


Der US-amerikanische Bestsellerautor Don Winslow startet eine neuen Thriller-Reihe. Foto: Alberto Estevez/EFE

KINDERBUCHTIPPS

von Katharina Kaufmann

Es wimmelt nur so von Pinguinen



Oma Pinguin feiert ihren 90. Geburtstag mit einer großen Party. Die ganze Familie ist angereist und selbst der Bürgermeister will kommen. Dafür will sich Oma natürlich extra schön machen und sucht die passenden Kleidungsstücke dafür im ganzen Haus. Pinguinkind Poldi und Krokodil Paulchen helfen ihr dabei. „Poldi und Paulchen – Die große Pinguinparty“ von Christian und Fabian Jeremies ist ein Wimmelbuch der Extraklasse. Zudem gibt es schöne, kurze Texte zum Vorlesen, und selbst das Mitmachen bleibt nicht auf der Strecke: Schließlich sucht Oma auf jeder Seite nach einem anderen Kleidungsstück und braucht dabei aktive Hilfe. Ein wundervolles Buch auch schon für Kleinkinder mit liebevoll gezeichneten Bildern, auf denen es immer wieder etwas Neues zu entdecken gibt.

Christian und Fabian Jeremies: „Poldi und Paulchen – Die große Pinguinparty“, Boje Verlag, 32 Seiten, 12,99 Euro. (ab 3 Jahren)

Was es in Dänemark gibt und nicht gibt

Zur Zeit des irischen Dichters

James Joyce (1882-1941)



waren mit Süßigkeiten gefüllte Katzen in Irland ein beliebtes Geschenk. Als er das aus Kopenhagen nicht mitbringen konnte, schrieb er einen vorfantastischen Brief an seinen vierjährigen Enkel. Darin behauptete er, in Dänemark gebe es keine einzige Katze, dafür aber Fische, Jungs auf Fahrrädern und freundliche Polizisten. Die lägen den ganzen Tag im Bett, rauchten Zigarren und tranken Buttermilch. Wenn er wieder dorthin reise, so Joyce, werde er den Dänen eine Katze mitbringen. Dann würden sie sich umschauen... Die Welturausgabe von „The Cats of Copenhagen“ erschien im Jahr 2012. Nun hat Wolf Erlbruch den deutschen Text von Harry Rowohlth liebevoll illustriert und in ein fantastisch-fantasievolles Kinderbuch verwandelt – eigentlich, denn viele Erwachsene werden es auch mögen.

James Joyce: „Die Katzen von Kopenhagen“, Hanser Verlag, 32 Seiten, 14,90 Euro (ab 5 Jahren)

Mäuse-Abenteuer zu Halloween



Neues aus Mausilia: Geronimo Stilton geht diesmal dem Verschwinden aller Kürbisse von der Mäuseinsel nach. So kurz vor Halloween kann das

doch unmöglich mit rechten Dingen zugehen. Zudem lädt ein geheimnisvoller „Clown“ alle Bürger zu einer großen Party ein. Hilfe bei der Suche nach den verschwundenen Früchten erhält Tageszeitungsverleger Stilton von seinem Freund Herkules Poiratt. Werden sie Halloween noch retten können? Eine spannende Geschichte zum Vor- und Selberlesen.

Geronimo Stilton: „Wer hat die Kürbisse geklaut?“, rororo rotfuchs, 128 Seiten, 7,90 Euro (ab 6 Jahren)